

ersch. täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Dritteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln. Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Dritteljährig . . . 3 „ 50 „

in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Dritteljährig . . . 4 „ 50 „

Alle die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; ungenutzte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angeworben;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garonnseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikirly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnschadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 152.

Sermannstadt, Freitag den 3. Juli 1896.

112. Jahrgang.

Culturkampf.

Lebhaft erörtert wird seit einigen Tagen eine Instruktion der „Congregation für die Angelegenheit der Bischöfe“, welche von Cardinal Berga Namens des Papstes den ungarischen Bischöfen zugelandet worden ist und dieselben zur besseren Wahrung der Interessen der Kirche auffordert. Die politischen Kreise erblicken in ihr den eigentlichen Beginn des Culturkampfes in Ungarn. Bemerkenswerth ist, daß das Wiener „Waterland“ zuerst in der Lage war, die Kampfbestimmungen zu veröffentlichen; die Hauptpunkte derselben sind auch für Nichtungarn interessant. Es heißt darin unter Anderem:

„Die Bischöfe mögen mit besonderer Sorgfalt ihren Clerus überwachen auch in Leben und Sitten. Katholische Vereine sollen weiter gegründet werden. Die Religionslehre an den Gymnasien soll besonders zu Pflichterfüllung anhalten, die katholische Jugend zum Anschluß an die frommen Congregationen. Es ist auch darüber zu wachen, daß die Lehrer der profanen Gegenstände beim Unterrichte dem Geiste der Kirche gebührende Rechnung tragen und den Religionslehrer nach Maßgabe ihres Amtes unterstützen. Die Bischöfe mögen sich das Recht verschaffen, auch bei der Wahl der Lehrbücher der profanen Gegenstände mitzusprechen. Die Bischöfe sollen dahin streben, daß die Pester Universität den Katholiken zurückgegeben und die Leitung den Bischöfen unterstellt werde. Unterdeß sollen Sonntags der akademischen Jugend Vorträge über die heutzutage am meisten bekämpften Punkte der kirchlichen Lehre gehalten werden. Akademische Verbindungen katholischen Charakters sind zu schaffen zum Zweck gegenseitiger Ermunterung und zur wahrheitsgemäßen Vertheidigung dessen, was in den Vorlesungen der katholischen Wahrheit Widersprechendes vernommen wird. Falsche Begriffe über Patriotismus sollen an der Hand der Encyclica „Immortale Dei“ und „Sapientiae Christianae“ berichtigt werden. Die Bischöfe mögen die Pfarrer und Katecheten der nicht ungarisch sprechenden Gläubigen entschieden auffordern, daß sie zwar dem staatlichen Gesetze, laut welchem die Kinder in der Schule in der ungarischen Sprache zu unterrichten sind, gebührend Gehorsam leisten, jedoch den Religionsunterricht und auch die Predigten nicht eher in ungarischer Sprache abhalten, als sie sich nicht überzeugt haben, daß diese von den Pfarrkindern gut verstanden werden. Die den Culturvereinen beitretenden Leute sind vor Indifferentismus zu bewahren. In jeder Gegend sind katholische Bittungen zu gründen. Die Durchführung dieser Vorschriften ist mit Eifer und Nachdruck zu überwachen; Träge und Widerpenfliche sind zu bestrafen.“

Man kann dieser Instruktion die Anerkennung nicht versagen, daß sie den ungarischen Verhältnissen in der gefährlichsten Weise angepaßt ist. Ihre strenge Durchführung würde Ungarn in zwei auf Leben und Tod einander bekämpfende Lager trennen: ein katholisch-römisches und ein ungarisch-protestantisches. In Budapest schreibt man den Erlaß der Instruktion dem Einflusse zweier Männer zu, dem des Bischofs Horug von Békéscsaba, und dem des griechisch-katholischen Geistlichen und rumänischen Agitatoren Lucaciu, die Beide im Vorjahre in Rom waren und beide zu den Säulen der Volkspartei gehören. Allem Anschein nach hat auch der Nuntius Agliardi nichts dagegen, wenn man die Instruktion als seinen Bartholomäus betrachte, den er noch bei seinem Scheiden aus Wien als seine und Rampolla's Sache dafür entsendet, daß die ungarische Regierung ungeachtet alles Schmerzens bei dem ihm öffentlich erteilten Concilium abhandelt. Wie man sich ferner erzählt, soll Graf Zichy, der Führer der clericalen Volkspartei, im Wege seiner mächtigen Verbindungen ebenfalls an dem Erlaß der Kampfbestimmungen mitgewirkt haben. Unter solchen Umständen ist es doppelt interessant, zu erfahren, was das Organ des Grafen, der „Ustomany“, über die Instruktion denkt. Das Blatt schreibt: „Dieses Decret Roms ist eine Waffe der katholischen Kirche, welche nur im äußersten Falle, wenn dem Selenheit der Gläubigen, der bedrängten Lage der Kirche unmittelbar Gefahr droht, in Anwendung zu kommen pflegt. In diesem Falle tritt die Kirche mit ihrer vollen Autorität auf und fordert

die strenge Einhaltung der geistlichen Disziplin, eine energische Leistung der weltlichen Katholiken. So lange sich die kirchenpolitischen Gesetze auf dem Taped befanden, hat der Papst, flehte, protestirte, eiferte er an, denn er wählte, einer wechselnden Strömung gegenüberzustehen, in welcher der nüchternen Patriotismus, die unentwegte ehrliebe Arbeit obliegen werde; doch jetzt im letzten Augenblicke, da der Staat den Dolch auf das Herz der Kirche gerichtet hält, die Seele der Kirche vernichten, die Macht des lebendigen Wortes fesseln, die Verkünder des Evangeliums einkerkern und zertreten will, erhebt sich das alte, das glorieuse Rom, stößt in die Trompete, stellt die Geistlichkeit in Reih und Glied und erläßt den Befehl, daß es ihre Pflicht sei, ihre Stellung auf Leben und Tod zu vertheidigen, und daß, wer seinen Posten zu verlassen wage, ein treuloser Soldat sei. Es ist schmerzhaft, daß Rom dies thun mußte. Doch wenn sich bisher ein Cleriker, sei es in der hohen oder niederen Gesellschaft, gefunden hätte, den die bisherigen Ermahnungen und Bitten nicht bestimmten, der raffte sich auf, werfe von sich die nichtigen Gedanken und ermanne sich, denn die Kirche, das Vaterland, schwebt in Gefahr.“

Im Munde eines alten Geheimrathes und Ritters des Goldenen Vlieses nimmt sich diese Sprache wahrhaftig ernst aus. Daß aber die Instruktion nicht ohne Wissen der hochgeborenen Leiter der Volkspartei erlassen ist, geht schon daraus hervor, daß ein anderer Wortführer dieser Partei, Graf Nicolaus Moriz Esterhazy, am selben Tage, an welchem das Schriftstück in Rom abgestiftet wurde, in einer Wählerversammlung bekanntlich versicherte, der Kampf um die Rechte der Kirche werde jetzt erst beginnen. Die Zeit des Friedens, die man nach dem jahrelangen Hader auf die kirchenpolitische Gesetzgebung erwartete, ist mithin zu Ende; die Curie will sich nicht mit dem Zustande in Ungarn abfinden; sie will keinen „verhängnisvollen, kränklichen Frieden, sondern den Kampf“. Es ist daher sehr erfreulich, daß die ungarische Presse sofort nahezu einstimmig in der entschiedensten Weise gegen die Instruktion Stellung genommen und dieselbe einerseits als eine Tadelstundegebung der Curie gegen den ungarischen Episcopat und Clerus, andererseits als einen Eingriff in die inneren Angelegenheiten und in das öffentliche Recht Ungarns gekennzeichnet hat. Und gleichwohl wie die Presse, werden auch die Regierung und sämtliche nicht ultramontanen Parteien den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen. Dann wird es sich zeigen, wer in dem ausgebrungenen Kampfe mehr zu verlieren hat, die Nation oder die Kirche.

Eines aber sollten die Mitglieder der Congregation in Rom nicht vergessen. Ihr Feldzugsplan enthält einen Factor, auf den sie doch wohl nicht ohne Weiteres rechnen können: den ungarischen Episcopat und den ungarischen Clerus. Man wird der „N. Fr. Pr.“ beipflichten müssen, wenn sie in dieser Richtung betont, daß die ungarischen Bischöfe nicht nur Fürsten der Kirche, sondern auch treue Söhne ihres Vaterlandes sind, und als solche sich vor den legal zu Stande gekommenen kirchenpolitischen Gesetzen gebeugt haben. Die Kundgebungen der Bischöfe anlässlich der großen nationalen Feier, die Ungarn eben begeht, athmeten Frieden, und jene bedeutungsvolle Rede, welche der Cardinal Fürst-Primas Vahary bei der Feier des Millenniums in der Königskirche an seinen König und seine Nation richtete, wiesen auf das Streben hin, zwischen Staat und Kirche wieder die volle Harmonie herzustellen. Es ist daher zu bezweifeln, daß die ungarischen Bischöfe bereit sein werden, auf den Befehl der Congregation hin den Kampf mit einer Gesellschaft aufzunehmen, in der sie sich selber ganz wohl gefühlt haben. Allerdings fehlt es namentlich unter den jüngeren Geistlichen nicht an Eiferern und Streibern, ihre älteren Collegen aber denken doch, daß man auch in Rom nichts so heiß essen werde, wie man kocht. Und sollte trotz Alledem der Clerus sich der strengeren Oberwanz fügen, das ungarische Volk selbst ist für religiösen Fanatismus nicht zu haben. Man wird daher in Rom die schneidige Culturkampf-Instruktion, wenn sie wirklich Ernst sein soll, noch einmal bereuen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 2. Inst.

Die Volkspartei des Bieselburger Comitats entsendete — so schreibt das in Steinamanger erscheinende Blatt „Babarmegye“ — eine aus zahlreichen Geistlichen bestehende Deputation an Erzherzog Friedrich, mit der Zumuthung, Sr. k. und k. Hoheit möge die Beamten seiner Domänen zur energischen Unterstützung der Bieselburger Volkspartei aneifern. Der Erzherzog beantwortete dieses Gesuch wie folgt: „Ich bin Soldat, politisch also nicht. Thäte ich es aber, so wäre meine Politik die Politik Sr. Majestät, welche endlich und schließlich in dem Willen der Regierung zum Ausdruck gelangt.“ Nach Alledem überließen die erzherzoglichen Domänen die Volkspartei ihrem Schicksal und dieser Umstand war das hauptsächlichste Motiv der Borndorfer Niederlage.

In Capovistria hat sich die sogenannte „Legazione nazionale“ am 28. v. M. das Feiertagsplaisir vergönnt, dem österreichischen Staate im Wege von „Volkskundgebungen“ die Verwählung des Küstenlandes und der umliegenden Welt zu decretiren. Die Weisung jener Lega haben für den Augenblick sonst keine anderen Schmerzen, als die Errichtung einer italienischen Universität, ferner einer italienischen Lehrerbildungsanstalt und die Verlegung italienischer Lehrmittel. Sonst erfreuen sich die Herrschaften einer vortrefflichen Gesundheit.

Das Bukarester regierungsfreundliche Organ „Poina Nationala“ bespricht in einem Artikel die Erklärungen des Ministers des Aeußern Grafen Goluchowski in den Delegationen und beglückwünscht sich zu den Ausführungen des Ministers in Betreff Rumaniens. Das Blatt constatirt den friedlichen Geist der Erklärungen, in welchen es eine bedeutsame Anerkennung für Rumänien sieht, welches nur den Frieden wünscht, um in seiner geistigen, materiellen und wirtschaftlichen Entwicklung weitere Fortschritte zu machen.

Eine Berliner Zuschrift der „Vol. Corr.“ bespricht die praktischen Ergebnisse des Besuchs des Vicekönig Li-Hung-Tschang in Berlin und führt aus, daß die Bemühungen der deutschen Großindustrie und Hochfinanz betreffend werthvolle commerciale Abmachungen mit China, respective eine lucrative Verwertung ihrer Capitalien, von Erfolg begleitet sein dürften. Anders dagegen verhalte es sich mit den in der deutschen Presse an den Besuch Li-Hung-Tschang's geknüpften politischen Aspirationen. So habe sich die Behauptung, daß der Vicekönig eine große Zahl deutscher Officiere für die Reorganisation der chinesischen Armee gewonnen habe, bald als eine starke Uebertreibung herausgestellt. Auch die Mittheilung, daß zwischen dem chinesischen Staatsmann und Herrn v. Marschall die Grundzüge der Fortentwicklung der internationalen östasiatischen Politik vereinbart worden seien, entbehre bisher einer jeden authentischen Bestätigung. Nicht einmal die Version, daß der Vicekönig über die Erhöhung der chinesischen Einflußsphäre bestimmte Erklärungen gegeben habe, könne als verbürgt bezeichnet werden. Es dürfe bezweifelt werden, daß die Besprechungen zwischen Herrn v. Marschall und Li-Hung-Tschang vorläufig zu positiven Ergebnissen geführt hätten, und zwar schon aus dem Grunde, weil über die Vollmachten des chinesischen Gesandten für bindende Vereinbarungen ein verlässliches Urtheil nicht zu gewinnen war. Der politische Zweck der Rundreise Li-Hung-Tschang's dürfte vielmehr über den Rahmen einer informatorischen Sondirung nicht hinausgehen.

Eine vom 29. v. M. datirte Encyclica über die Einheit der Kirche beginnt mit den Worten „Satis cognitum“ und enthält 112 Citate aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern, worin die Verfassung der Kirche mit dem Fundamental-Grundlage der Einheit auseinandergesetzt wird, welche nicht mehrere getrennte Gemeinschaften, sondern eine einheitliche Kirche umfasse, die Christus die seine nannte. Um seine Lehre nicht verschiedenen menschlichen Auslegungen auszuliefern, wählte Christus Apostel und stiftete ein immerwährendes, lebendes authentisches Magisterium. Es

Feuilleton.

Schlangen-Vst.

Erzählung von F. Knefeldt.
(S. Fortsetzung.)

„Herzlichen Dank für das Bkrauen“, erwiderte Melanie in ihrer grazios schmerzenden Weise. „Ich muß aber jetzt schon bitten, mich zu beurlauben; es gibt doch noch allerlei zu bedenken und zu besprechen, um den jungen Herrn, der uns da so urplötzlich in's Haus schneit, würdig zu empfangen.“
Er zog ihre Hand an seine Lippen; sie warf sich stürmisch in seine Arme, klammerte sich fest an ihn und brach in Thränen aus.
„Melanie, mein Herz, mein Liebling, was ist Dir?“ fragte er erschreckt.
„Versprich mir, Heinrich, versprich mir —“ brachte sie unter heftigem Schluchzen mühsam hervor.
„Alles, Alles, was Du willst, meine süße Melanie, nur weine nicht,“ beruhigte er sie.
„Versprich mir, daß Du mich immer, immer lieben wirst.“
Er lachte laut und fröhlich. „Narren, dazu braucht es keines Versprechens. Ebenso gut könnte ich Dir das Versprechen geben, daß ich leben will; meine Liebe zu Dir und mein Leben sind Eins.“
„Nichts, nichts kann mir Deine Liebe rauben?“ fragte sie eindringlich.
„Nichts, nichts. Warum kommst Du nur auf so tödliche Gedanken!“
„Ja, ja, ich bin tödlich“, flüsterte sie; „ich habe heute Nacht so böse geträumt; man verkleumdete mich bei Dir, und Du —“
„Ich glaube es doch nicht etwa?“ fuhr Hellborn auf. „Das ist böse von Dir, Melanie! Auch im Traume darfst Du so Etwas nicht von mir denken.“
Sie lächelte unter Thränen. „Ich freue mich ja so unglücklich auf Erwin's Ankunft, aber als Du sie mir so plötzlich verkündetest, da, da kam

mir doch der Gedanke, ob mein Traum nicht eine Vorbedeutung sei, ob nicht —“
„Mein Sohn Dich bei mir verkleumdete?“ fiel Hellborn finster und beleidigt ein.
„O nein, nein“, betheuerte sie, „aber die Besorgniß erwaachte, ob er mich nicht von meinem Platz in Deinem Herzen verdrängen könnte.“
„Kleine Eifersucht!“ schalt er geschmeichelt, „das kann Niemand. So sehr ich meinen Sohn liebe, der erste Platz gehört Dir; so glücklich mich seine Rückkehr macht, hätte ich zu wählen zwischen ihm und Dir, so —“
„O sage das nicht, sprich es nicht aus, das schreckliche Wort, das Zwietracht und Unruhe bedeutet?“
„Du hast Recht. Wie kommen wir auch nur darauf?“ Fange keine Grillen, kleine liebe Frau, Erwin wird Dich sehr, sehr lieben. Wer weiß, am Ende bin ich noch Derjenige, der Grund zur Eifersucht erhält,“ fügte er scherzend hinzu.
Ein leichtes Buzen gleich dem Ringeln einer kleinen Schlange klog um Melanie's Mundwinkel, in ihren Augen flackerte ein röthliches Licht, sie streckte die Finger aus, als wolle sie etwas ergreifen und an sich reißen, aber diese Bewegung dauerte nur wenige Sekunden. Mit ihrem kindlichsten Ausdruck sah sie zu ihrem Gatten auf und sagte fröhlich: „Weg mit allem Färchten und Bangen. Carpe diem. Wir wollen glücklich sein.“
Sie eilte in ihr Zimmer, wo sie sich einschloß. Als sie nach einer halben Stunde wieder zum Vorschein kam, war jede Spur von Aufregung gewichen. Sie ging mit dem Stubenmädchen in die für ihren Stillsitzen bestimmten Zimmer, traf noch Anordnungen, welche berechnet waren, seinem Behagen zu dienen; dann überlegte sie mit der Köchin in eingehendster Weise die Mahzeiten, welche für den Heimkehrenden bereitet werden sollten, bestellte beim Gärtner reichen Blumen-schmuck für Zimmer und Tafel und ging sogar selbst noch aus, um Einkäufe zu machen.
Eine rechte Mutter könnte sich nicht mehr freuen, wenn der Sohn nach Hause käme,“ sagte die Köchin, welche das Stubenmädchen aus der Küche heraufgeholt hatte, damit sie sich auch die prächtigen Blumenterbe

betrachte, die der Gärtner soeben in's Haus gebracht hatte und dem Diener überlieferte, „und dabei kennt sie den jungen Herrn noch nicht einmal.“
„Wer weiß, ob sie sich so freuen würde, wenn sie ihn kennt,“ wandte der Diener ein.
„O, warum denn nicht?“ erwiderte das Stubenmädchen; „die gnädige Frau wird mit Jedem fertig. Wäre sie nicht, möchte mit unserem Herrn schwer auszukommen sein.“
„O ja, in seiner Höhe wirt er Einem leicht 'mal was an den Kopf; man merkt's schon, daß er nicht in solcher Villa geboren ist,“ verlegte sich vorstichtig umschauend, der Diener.
„Freilich, aber die gnädige Frau bringt Alles wieder in's Gleiche; wenn sie ihm gut zuredet, dann gibt er Schmerzensgeld,“ schmunzelte der Gärtner.
„Nun, eine offene Hand haben sie Beide.“
„Kommt aber doch Alles durch die gnädige Frau,“ sagte die Köchin, „die ist ein Engel, kein Armer geht unbelohnt fort.“
„Als wenn sie's dabei ließe; sie fragt mich nach Armen in der Nachbarschaft und stiehlt sich Abends, wenn der Herr im Club ist, fort, um ihnen etwas zu bringen,“ verrieth die Jungfer mit wichtiger Miene.
„Nun, wer so gut gegen alle Menschen ist, wie sollte der 's nicht gegen den Sohn des Mannes sein?“
„Wenn er's ihr nur dankt!“ seufzte die Jungfer mit so bedeutsamen Achselzucken und Augenbreiten, daß die Anderen auf sie losstürzten, um zu erfahren, was sie von dem Erwarteten wisse.
„O, nichts Besonderes,“ erwiderte sie nach langem Sperren, „die Gnädige hat nur soeben beim Frisieren sollen lassen, sie freue sich so sehr, daß es ihr gelungen sei, ihren Mann wieder mit seinem Sohne zu versöhnen, der komme nun aus Amerika zurück, wo er lange gewesen ist.“
„Mag also wohl durchgegangen sein?“ fragte der Gärtner.
„Kann schon sein; die gnädige Frau sagte davon nichts, aber sie sah doch recht bedenklich aus.“
„Wird sich hüten, so was sagt man nicht.“
„Mag wohl tolle Streiche gemacht haben, der junge Herr.“

hiese die Kirche verkümben, dieselbe so darzustellen, als begehre sie einen Eingriff in weltliche Dinge und in die Rechte der Potentaten. Die Kirche ist eine höhere Gemeinschaft, als jedwede andere, da sie ein übernatürliches Ziel verfolgt und eine vollkommenere Gemeinschaft unentbehrlich sei ohne obersten Gewaltträger. Christus ergänzte die Einheit des Bekenntnisses durch die Ausrückung der Einheit in der Leitung und vertraute diese Leitung Petrus und seinen Nachfolgern mit dem Supremat an. Es gebe keine höhere Autorität auf Erden, welche das Privilegium der Infallibilität in Glaubenssachen besitze. Niemand könne einen anderen bischöflichen Stuhl gegen den römischen aufstellen, dessen Autorität nicht nur eine honoräre, sondern auch mit der vollen Jurisdiction ausgestattet sei. Die Encyclica schließt mit der Einladung an Alle, welche Jesus Christus als Sohn Gottes und Erlöser anerkennen, sich der Kirche anzuschließen, wie er sie gegründet habe.

Nach Meldungen aus Passauah befürchtet man dort, Ras Alula werde durch die große Dürre und Hungersnoth veranlaßt werden, zur Fouargirung in die italienische Colonie einzubringen. Einige oppositionelle Blätter melden, man beabsichtige geradezu einen Handreich der vereinigten drei ligurischen Räte gegen die von Truppen entblöhte Genua.

Zufolge der Informationen zufolge wurde anlässlich der betriebligend verlaufenden Verhandlungen über die Wiedereinnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland auch eine Verhandlung über die Intereffektivität der bulgarisch-macedonischen Propaganda gegenüber erfolgt.

Die Führer der Radikalen und Liberalen legen gegenüber den Festlichkeiten zu Ehren des montenegrinischen Fürsten eine auffallende Zurückhaltung an den Tag. Exregent General Belimarkovic und der Chef der Radikalen, Baticic, sind sogar absichtlich abgereist. An der Empfangsfeier waren ausschließlich offizielle Kreise betheiligt.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die National-Versammlung ist nicht zusammengetreten. Die Provinz Kifissio nahm bereits die Wahl der Delegirten für die revolutionäre National-Versammlung vor. Bei Agrimolephalo (Provinz Kifissio) fand ein neuerlicher Zusammenstoß statt.

Die „Bosnische Zeitung“ berichtet über die Eroberung eines türkischen Torpedoboote durch zwei kleine, mit 35 Kretenfern bewaffnete griechische Segelschiffe, welche den russischen Waffen und Lebensmitteln bringen sollten. Diese Schiffe wurden vom Torpedoboote angehalten und durchsucht; kaum aber war die türkische Besatzung an Bord gekommen, wurde sie von den Kretenfern, die sich verborgen gehalten hatten, überfallen und niedergemetzelt. Ebenso erging es den türkischen Matrosen, die auf dem Torpedoboote zurückgeblieben waren, bloß der Maschinist, ein Deutscher, wurde gekent, damit er das eroberte Torpedoboote nach einem kretenferischen Hafen dirigire. Kurz vor der Ankunft des Schiffes wurde auch er getödtet, damit kein Zeug der That übrig bleibe. Das Torpedoboot ist neuester Construction, in Elbing erbaut und hat 22 Seemeilen Geschwindigkeit.

In der Ansprache Mac Kinley's an den Ausschuss, welcher die Aufforderung Mac Kinley's als Candidaten für die Präsidentschaft seitens der republikanischen Nationalconvention in St. Louis demselben mittheilte, erklärte sich dieser — indem er die Candidatur annahm — für den Zollschutz und das Reciprocity-Princip, um dem Lande den einheimischen Handel wiederzugewinnen und die Arbeitslosen vortheilhaft zu beschäftigen. Mac Kinley betonte, Amerikas Geld müsse so gut sein, als das beste in der Welt. Die republikanische Partei werde den Nationalcredit unverletzt bewahren.

Das Phantom einer Landung in England.

Berlin, 29. Juni.

In weiteren Kreisen macht sich seit geraumer Zeit eine abfällige Beurtheilung der Seemacht Englands und selbst seiner Flotte bemerkbar. Neuerdings ist man sogar innerhalb und außerhalb der Presse so weit gegangen, für den Fall eines ersten Conflictes dieser Seemacht mit einer anderen Seemacht die Möglichkeit einer Landung in England in Betracht zu ziehen. Hieraus deutet u. A. ein jüngst im „Militär-Wochenblatt“ erschienener Artikel: „Invasionsversuche in England“, der ein solches Unternehmen zwar für gewagt, jedoch für möglich erklärt. So berechtigt Zweifel hinsichtlich der Landmacht Englands sein mögen, so völlig unangründet erscheint dagegen eine abfällige Beurtheilung und Unterschätzung der gewaltigen britischen Seemacht, und so bedenklich, ja selbst gefährlich wäre die Verbreitung der Idee, daß auf dem Continent, und etwa namentlich in Deutschland gegebenen Falls mit der Möglichkeit einer Landung in England gerechnet werden könne. Da das „Militär-Wochenblatt“ kein offizielles Organ ist, brauchen seine Auslassungen nicht als die Anschauungen der maßgebenden Kreise betrachtet zu werden und die Aufführung einer Anzahl geschichtlicher Invasionsprojekte vermag uns, selbst wenn sie, wie es im „Militär-Wochenblatt“ geschieht, von einem Generalstabs-Officier ausgeht, von jener Möglichkeit keineswegs zu überzeugen. Das Ansehen, das der

Und arge; wenn der Sohn eines so reichen Mannes über's große Wasser muß, dann weiß man, was man davon zu halten hat.“

„Die arme, gnädige Frau, da wird sie ihr Kreuz bekommen.“

Ein Zug an der Kinglei verurtheilt die eilige Flucht der Dienstboten nach den verschiedenen Regionen des Hauses, so das eine Unterhaltung beendet ward, aus deren weiterem Verlauf Erwin Feldorf leicht als Fälscher oder Diebstahler hätte hervorgehen dürfen.

Wenige Stunden später befand sich der Rentier Feldorf auf dem Centralbahnhof, wo die Ankunft seines Sohnes zu erwarten. Er hatte sich den ganzen Tag über der Ursache nicht zu fassen gewußt und war mindestens eine halbe Stunde vor dem fahrplanmäßigen Eintreffen des Zuges gekommen; trotzdem behauptete er, der letztere müsse heute Verspätung haben, und erkundigte sich bei dem Bahnhof-Inspector, der lächelnd auf das Zifferblatt der großen Bahnhofsuhr deutete und um ein klein wenig Geduld bat.

„Geduld! Geduld!“ murmelte Heinrich Feldorf, während er seinen Spaziergang längs des Perrons fortsetzte; „der Mann hat gut reden; er weiß nicht, wie einem Vater zu Muthe ist, der seinen einzigen Sohn, den er beinahe verloren gegeben hat, zurückerwartet.“

Wieder blieb er stehen, zog seine Uhr, verglich sie mit der Bahnhofsuhr, deren Zeiger gar nicht vom Fied rücken wollte, und schaute nach der Richtung, aus welcher der Zug kommen mußte.

Endlich wurde das Signal gegeben, die Bahnhauptleute stellten sich auf; das barrende Publicum strömte aus den Wartesälen herbei; eine weiße Rauchsäule ward sichtbar, stärker und stärker ließ sich das Brausen des Zuges vernehmen; jetzt dampfte er in die Halle. Feldorf's Herz klopfte, als ob es zerpringen wollte, und jetzt stand es plötzlich vor Schreck beinahe ganz still. Wenn Erwin doch nicht kam! Wenn im letzten Augenblick noch ein Hinderniß eingetreten, ihm gar ein Unfall zugefallen war!

Doch nein. Da, aus einem Coupé der zweiten Classe schaute ein Gesicht, welches das Vaterauge unter vielen Tausenden erkannt hätte, trotzdem es tief gebräunt und mit einem mächtigen dunkelblonden Vollbart umgeben war.

Auch Erwin's klores, scharfes Auge hatte den Vater sofort erpäht; er winkte ihm mit der Hand, sprang, kaum daß der Zug hielt, aus dem Wagen, und im nächsten Augenblicke lagen sich Beide in den Armen.

„Mein Sohn, mein Erwin!“ schlochte der Alte beinahe überlaut, in seiner Freude und Rührung ganz vergessend, daß seine Bewillkommungs-Scene viele Zugen hatte. „Ich habe Dich wieder. Du bleibst nun immer bei uns, Du allein hast noch zu meinem Glück beigetragen!“

(Fortsetzung folgt.)

Generalstab mit Recht besitz, schützt vor bedenklichen Irrthümern des Einzelnen nicht. Der Autor der erwähnten Studie scheint denn auch seiner Sache, so warm er sie vertritt, nicht recht sicher zu sein; denn er verweist für die Ausführung des Landungsunternehmens auf „die Gewalt eines überlegenen Genies“ wie desjenigen Napoleons I. Derartige Genies aber kommen bekanntlich im Laufe eines Jahrhunderts kaum einmal vor. Und selbst jenes Genie magte es ungedacht der sorgfältigsten Vorbereitungen nicht, das Rifco des Waghalses auf sich zu nehmen.

Alein wir wollen nicht verfehlen, unsere Behauptung, daß eine Landung in England, sei es seitens Deutschlands oder selbst seitens Frankreichs, so gut wie ausgeschlossen ist, es sei denn, daß die englische Flotte, und zwar das durch seine Reserve verstärkte Canalgeschwader vorher entscheidend geschlagen wird, näher zu begründen. Was einen dem Landungsunternehmen vorausgehenden, mindestens später zur Sicherung seines Erfolges unerlässlichen Kampf der französischen und englischen Flotte betrifft, so bestände die erste Bedingung für Frankreich, um einige Chancen für den Kampf zu gewinnen, darin, daß es gelänge, das französische Mittelmeergeschwader mit der französischen Escadre du Nord zu vereinigen, da letztere viel zu schwach ist, um der englischen Canalflotte die Spitze zu bieten. Dieser Vereinigung vermögen sich aber das englische Canal- und Mittelmeergeschwader mit größter Aussicht auf Erfolg zu widersetzen. Ein Blick auf die Stärkeverhältnisse der beiderseitigen Geschwader wird die Sachlage erläutern. Das englische Canalgeschwader zählt zur Zeit seit dem Conflict mit Venezuela und Transvaal zwar nur 6 armirte Schlachtschiffe erster Classe, 2 große Kreuzer, 2 Torpedokreuzer, 4 kleine Kreuzer und einige Torpedoboote; zu seiner Verstärkung sind jedoch im vereinigten Königreich 8 Schlachtschiffe erster Classe, 1 großer Kreuzer, 2 Rüstenschiffszugzeuge, 2 Panzerkreuzer, 5 ungespannte Kreuzer, 45 Kanonenboote, Sloops und Schulschiffe u., 25 andere Dampfer und 23 Stationschiffe unmittelbar bereit; mithin ist eine englische Flotte von ca. 130 Kriegsschiffen in wenigen Tagen im Canal zu versammeln, zu deren Verstärkung noch die zahlreichen Schiffe der ersten Flottenreserve verfügbar sind. Von denselben vermögen in zwei bis zehn Tagen 24 Panzerkreuzer und Panzerkreuzer, 21 Kreuzer und 26 Torpedoboote und Torpedojäger armirt zu werden, was eine Flottenmacht von ca. 200 Kriegsschiffen ergeben würde. Das englische Mittelmeergeschwader zählt 10 Panzerkreuzer erster Classe, 9 Kreuzer und 15 kleinere Kriegstypen, mithin in Summa 34 Kriegszuge. Für die Beurtheilung der Lage der französischen und englischen Flotte in ihrem gegenseitigen Stärkeverhältnis ist es von wesentlicher Bedeutung, daß, während die Hauptstärke der englischen Flottenmacht sich in den Canalhäfen und in ihrer Nähe befindet, die Hauptmacht der französischen Flotte im Mittelmeer stationirt ist. Das französische armirte Mittelmeergeschwader umfaßt 7 Schlachtschiffe, 2 Kreuzer erster Classe, 2 Kreuzer dritter Classe, 3 Torpedojäger, 3 Torpedodivisionsboote, 4 Hochseetorpedoboote, das Reservegeschwader 2 armirte Schlachtschiffe, 3 Panzerkreuzer, 1 Kreuzer erster Classe, 2 Kreuzer dritter Classe, 2 Torpedobootjäger, 1 Torpedodivisionsboot und 3 Hochseetorpedoboote. Somit befinden sich im Mittelmeer eine französische Flotte von 35 Kriegsschiffen in unmittelbarer Bereitschaft, die in einem ähnlichen Zeitraum wie das englische Canalgeschwader durch eine etwa zwei Drittel der englischen betragende Kriegsschiffkraft aus der Reserve verstärkt zu werden vermag. Diese Verstärkung würde jedoch nur eine Flotte von etwas über 100 Kriegsschiffen gegenüber den 200 des englischen Canalgeschwaders ergeben. Die Schiffszahl des französischen Nordgeschwaders beträgt an armirten Schiffen 1 Schlachtschiff, 1 Panzerkreuzer, 3 Panzerkreuzer, 3 Kreuzer erster Classe, 1 Kreuzer dritter Classe, 1 Torpedobootjäger, 2 Torpedodivisionsboote und 4 Hochseetorpedoboote, mithin in Summa 15 Kriegsschiffe. Die aus der Flottenreserve etwa um das Dreifache verstärkt werden können. Ungeachtet dessen würde, da überdies das starke englische Mittelmeergeschwader in Betracht zu ziehen ist, die Ueberlegenheit der englischen Geschwader über die französischen eine ganz überwältigende sein.

Die Regierung Großbritanniens, dessen Kriegsflotte zu Anfang dieses Jahrhunderts den vereinten Kriegsflotten der Welt gewachsen war, besaß, da die rasche und bedeutende Entwicklung der Flotten der übrigen Seemächte, wie Frankreichs, Russlands, Italiens, sowie Deutschlands und der Vereinigten Staaten dieses Stärkeverhältnis völlig aufhob, seit geraumer Zeit das Ziel, den Flotten je zweier beliebiger Seemächte gewachsen und womöglich überlegen zu sein, und die Erreichung dieses Ziels bezwecken die Unwürde der Flottenprogramme von 1889 und 1894. Von dem ersteren ist bekannt, daß es sich auf den Bau von 15 Panzerkreuzern und 60 Kreuzern im Zeitraum von fünf Jahren erstreckte, während das letztere, das streng geheimgehalten wird, wie immerhin mit Sicherheit verlautet, der englischen Flotte obermögliche Verstärkungen in einem Umfange zuführen soll, die im Verhältnis zu den Zahlen stehen, welche die übrigen europäischen Seemächte in gesammter durch ihre Neubauten anstreben. Allein die englische Flotte ist heute, wo die Neubauten der anderen Mächte noch nicht beendet sind, in der Lage, wie bereits aus den vorstehenden Stärkeangaben hervorgeht, jeder angreifenden Flotte mit erdrückender Ueberlegenheit entgegenzutreten, und sie braucht dazu nicht einmal ihre auswärts stationirten Geschwader und Schiffe heranzuziehen. Eine Landung an der englischen Küste aber vermag auf die Dauer nur dann Erfolg zu haben, wenn die landende Macht, wie noch jüngst der japanisch-chinesische Krieg deutlich bewies, die See beherrscht. Wenn auch Dampfkraft und Electricität die für eine Landung in Betracht kommenden Verhältnisse, wie der Autor des Artikels des Militär-Wochenblatts hervorhebt, sehr zu Englands Ungunsten verschoben haben, da die Versammlung und schnelle aber auch Ueberführung einer Angriffsarmee dadurch wesentlich erleichtert wird, so hieße es doch, das Geschick und die Wachsamkeit der englischen in wenigen Tagen disponiblen 40 Kreuzer mehr wie unterzählen, wenn man annähme, daß sie das Auslaufen einer französischen Landungsflotte aus den Haupthäfen des nördlichen Frankreich, Cherbourg oder Brest, oder etwa einer deutschen Flotte aus Wilhelmshaven, der Ehemündung oder Kiel, bezw. dem Lagerort nicht rechtzeitig entdecken sollten. Es handelt sich hier nur um Beobachtungsflotten von wenigen Meilen, und zwar um die betreffenden Ausflugsflotten der Expedition, die ebenso sehr durch die localen Verhältnisse, wie durch das Vorhandensein geräumiger Quais, von Dampfkräften und Landungsbrücken u., sowie des nötigen Hafenraums, gegeben sind; die Ausrüstung einer großen Landungs-expedition könnte beim heutigen Stande des Nachrichtenwesens überhaupt nicht verborgen bleiben. Die britische Canalflotte wäre unbedingt in der Lage, bei gehöriger Wachsamkeit ihrer Kreuzer der französischen oder der deutschen Landungsflotte zuvorzukommen und ihre Begleitflotte zu einem sehr ungleichen Kampfe zu nöthigen. Aber selbst wenn wider Erwarten das Auslaufen und die Landung, von der britischen Land- und Seemacht unentdeckt und ungehindert, gelänge, so bestände sich die gelandete Truppenmacht, wenn nicht zugleich die Herrschaft zur See durch Ueberwältigung der englischen Flotte errungen wäre, ohne den gesicherten Nachschub einer zweiten oder dritten Landungsschlacht, sowie von Munition, Waffen, Proviant, Ersatz und überhaupt Kriegsmaterial aller Art, und es hieße denn doch etwas zu weit gehen, wenn man annehmen wollte, daß 30—35 000 Mann Truppen ohne jenen Nachschub England erobern würden.

Schon Graf Moltke hat in seinen unlängst veröffentlichten Denkschriften auf die gewaltigen Schwierigkeiten großer Landungsunternehmen hingewiesen und sie als sehr wenig Aussicht auf Erfolg versprechend bezeichnet. Hüten wir uns daher, daß das Phantom der Möglichkeit einer Landung in England sich aus den Kreisen unserer Flottenchwärmer im Lande weiter verbreite und dort zu einem höchst bedenklichen militärisch-politischen Axiom werde: Denn es könnte dadurch ein durch Nichts berechtigter Flottenchauvinismus großgezogen werden, bezw. wo er schon besteht, neue Nahrung erhalten.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 3. Juli l. J., 8 Uhr Abends, im deutschen Zimmer der Restauration Panikewicz stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Programm: 1. Gehalt peto Donation pro 1897. 2. Antrag peto Erbauung eines Weghüdes zwischen M-goi-Schuhhaus und „Spitze“. 3. Mittheilungen. 4. Mitglieder-Anmeldungen. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Juli.

— (Ernennung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät gerühten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Supplenten an der medicinischen Facultät der Kaiserlichen Universität, Dr. Koloman Buday, zum öffentlichen ordentlichen Professor zu ernennen.

— (Abisol) Auf die in Nr. 127 der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ vom 3. Juni l. J. verlaubte Rundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungswürdigen Abgabe von Heu, Stroh und Brennholz in den Stationen Hermannstadt, Fogaraz, Heltau, Orlatz, Mediasch, Székely-Udvarhely, Karlsburg, Broos, Abrudbanja, Elisabethstadt, Zeiden, Weidenbach, Gelsdorf, Brennendorf, Petersberg, Marienburg, Reustadt, Rosenau, Klausenburg, Maros-Basarhely und Vistriz pro 1896/7 wird aufmerkiam gemacht. Die näheren Bedingungen können bei dem l. und k. Militär-Versorgungs-Magazin in Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, sowie beim Verslegs-Filial-Magazin in Kronstadt bis zum Verhandlungstage täglich eingesehen werden. Von der l. und k. Intendant des 12. Corps.

— (Schülerreise nach Budapest.) Den Bemühungen der Direction der hiesigen Gewerbe-Lehrlingschule ist es gelungen, seitens des Gewerbevereines die Kosten zur Reise von 30 Gewerbe-Lehrlingen nach Budapest zum Besuche der Millenniums-Ausstellung bewilligt zu erhalten. Die Reise nimmt etwa fünf bis sechs Tage in Anspruch und betragen die Reisekosten pro Person 9 fl., wofür der Schüler vollständige Verpflegung, freien Eintritt in die Ausstellung und die Fahrt dritter Classe mit dem Personenzugte erhält.

Die Reise geschieht unter Leitung von Lehrern, eventuell des Directors. Da das Schuljahr an der Gewerbe-Lehrlingschule bereits geschlossen wurde, so wollen sich solche Lehrlinge, denen die Herren Lehrmeister die Theilnahme gestatten und die im abgelaufenen Schuljahre (1895/6) die dritte, beziehungsweise die zweite Classe der hiesigen Gewerbe-Lehrlingschule besucht und die Prüfung abgelegt haben, bei dem Director der Schule Herrn Martin Schuster, Saggasse 29, unverzüglich melden, damit die Vertheilung der Reise-Unterstützung vorgenommen, der Tag der Reise und Alles Weitere festgestellt werden könne.

An der Reise können auch solche Lehrlinge theilnehmen, die in der Lage sind, die Kosten der Reise (9 fl.) selbst zu bestreiten. Bei Vertheilung der Reise-Unterstützung werden, wie schon gesagt, zunächst die Schüler der höchsten (dritten) Classe, und falls sich nicht eine genügende Zahl melden sollte, auch die Schüler der zweiten, eventuell ersten Classe berücksichtigt werden.

— (Lieferung.) Eine Offert-Ausschreibung der Direction der kön. ung. Staatseisenbahnen auf die Lieferung von Schmiedeeisen, Beschnitten, Mineralöl, Leinölschmiere und Kupfervitriol liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer zur Einsicht auf. — Offert-Einreichungstermin ist der 18. Juli l. J.

— (Promenade-Musik.) An Stelle der sonst freitags am großen Ring stattfindenden Popenmusik wird die 31er Regiments-Musik morgen Freitag den 3. d. von 5 Uhr Nachmittags bis 7 1/2 Uhr Abends auf der unteren Promenade spielen.

— (Waldfest.) Der Hermannstädter Commis-Verein hält sein diesjähriges Waldfest Sonntag den 5. d. bei ungnädiger Witterung den 12. d. ab. Subscription-Liste liegt im Vereins-Local auf. — Beginn des Tanzfranzösischen 1/2 3 Uhr Nachmittags.

— (Die Neubauten der ev. Kirchengemeinde.) Das Presbyterium hat in seiner letzten Sitzung am 27. Juni den Bau der Elementarschule auf dem von der Stadtgemeinde im Lausch- und Rossweg erworbenen Grunde der Realitäten Pampflingerstraße 14 und Entengasse 16 dem Baumeister Heinrich Eder, den Neubau auf dem Grunde der evang. Krankenpflegeranstalt dem Baumeister Heinrich Baumann und die Ausführung eines zweiten Stockwerkes auf das Flügelgebäude im zweiten Hofe des Baron Brufenenthal'schen Palais zum Zweck der Erweiterung der Mädchen-Schul-Localitäten dem Baumeister Friz Nerlinger übergeben. Auf allen diesen Bauplätzen ist die Arbeit schon in Angriff genommen worden.

— (Münzen-Fund.) Bei der Abtragung des Dachhüdes des Hauses im Baron Brufenenthal'schen Palais wurden am 30. Juni unter aufgehobenen Siegeln Silbermünzen gefunden, und zwar 5 Stück Vereins-thaler, 172 Zwanziger, 411 halbe Zwanziger und 37 silberne Dreikreuzer-Stücke. Der Fund wurde zunächst dem Presbyterium zur Verwahrung übergeben.

— (In Ungnade gefallen) ist Dr. Kronawetter bei der „Kronstädter Zeitung“, weil er gegen den grünen Willen der Windmühlens-Heldin an der Burgen mit dem Wiener demokratischen Vereine die Budapester Millenniums-Ausstellung besucht hat. Man kann sich leicht vorstellen, wie untröstlich Herr Kronawetter und die Million Menschen sein werden, die bis 24. v. der Kronstädterin zum Trost die Millenniums-Ausstellung besichtigen haben.

— (Die Bauernunruhen in Mehabita.) Wie man aus Lugos schreibt, handelt es sich bei der Bauern Revolte in Mehabita um solche Complex, welche von den Dorfbewohnern im Laufe der Jahrzehnte in der Weise usurpirt wurden, daß die betreffenden kleinen Bauern von der anstehenden an ihr Ackerfeld liegenden Gemeinde-Putweide allmählig größere Landstrecken zuaderten, welcher Zuwachs von Vater auf Sohn vererbt wurde. Diese Usurpation ist bereits festgestellt und nunmehr war die grundsätzliche Durchführung im Zuge. Ein anderer Grund der Erregung ist es auch, daß die Gemeinden als solche die Kosten des gerichtlichen und administrativen Verfahrens zu decken haben und größere Vorläufe erlegen mußten. In zahlreichen Dörfern wurden sogar die Richter, wenn sie diese Pflichten nicht auftrachten, strengstens gemahregelt.

— (Einbruch in einen Tempel.) Wie aus Mohacs vom 30. v. geschrieben wird, ist in den dortigen Tempel ein Einbruch verübt worden. Die Diebe eroberten die Bundeslade und nahmen von den Gesegneten den silbernen Schmud herab. Ferner eroberten sie die eisernen Sammelbüchsen, welche zufällig nur geringe Beträge enthielten. Seit einigen Jahren ist dies der vierte Tempelbruch, der in Mohacs verübt wird. Die Gendarmen hat die Recherche eingeleitet.

— (Höhere Einnahme.) Anlässlich der Millenniums-Ausstellung sind die Einnahmen zu Gunsten des Armenfonds in Budapest wesentlich höher, als sonst und sind im Monat Mai an Spectakelgebühren 5280 fl. eingekommen worden. In derselben Zeit sind auch an Strafgebühren 2171 fl. zu Gunsten des Armenfonds eingekommen.

— (Entsprungenen Sträflinge.) Am 30. v. sind aus dem Gefängnisse für den Pester Landbezirk der Casseneinbrecher Berikles Affendakis, der Taschendieb Deffer Scheiber und der Räuber Ambrus

Reise
Tage
bat die
Crede
3,200
im S
Balo
ordnet
Wona
Sima
100 R
400 R
bat die
befinde
der G
Weg
Frage
diele
Röfj
zwei
stabs-
de Ros
von Re
50 R
56 R
in au
36 St
Weg
man h
fanter
mau:
sebene
störung
unglich
Lipa
feinere
Crida
verfä
bestim
meldet
Nog 9
von 9
Stattfo
10 U
glaubli
legen,
führte
Schädel
Der 11
Juge i
man te
werden
setzung
Berichte
Spur
Kohlen
verflor
bestor
gelegt.
der nich
und Sch
Kindern
gerettet
ergeben,
Wille,
zu we
nun auc
verflor
zweiten
schaffe.
ein bei
brechen
Drohun
Geschäft
wurde.
Mädchen
eines ist
und Com
Menschen
eine Leid
mehrere u
und griff
retten fo
springen,
gebracht.
noch jekt
burger J
„Sprechen
von Hamb
Ein Char
sauberes
durch St
Da Käufer
Papageies
auf eine
und deutli
jog, die de
buntgrün
auch gar
truges bel
Freunde
erschienen
firma Bht
war fließ
durch die
daß Recla
nach, auch d

Razar bei helllichem Tage entflohen. Scheiber wurde noch am selben Tage wieder eingefangen.

(Schwebendes Ansehen.) In Folge größeren Geldbedarfes hat die Budapest Stadtbeförde dieser Tage bei der Ungarischen Allgemeinen Creditbank von dem schwebenden sechs-Millionen-Anlehen den Rest von 3,200,000 K ganz erhoben.

(Ein verurtheilter Reichstags-Abgeordneter.) Als im September 1891 der ehemalige Abgeordnete von Szentes, Johann Balog, seinen Rechenschaftsbericht erstattete, hielt der Reichstags-Abgeordnete Franz Sima eine Rede, in welcher er den Rechnungsbeamten des Congradar Comitats Anton Alberting einen Desraudanten nannte. Sima wurde deshalb vom Gerichtshofe zu einem Monat Gefängnis und zu 100 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die kön. Tafel änderte dieses Urtheil in 400 fl. Geldstrafe um, welches Urtheil von der kön. Curie bestätigt wurde.

(Das Grab Arpad's.) Das ungarische historische Comité hat eine Action eingeleitet, um die Stelle, an welcher sich das Grab Arpad's befindet, auf Grund eingehender historischer Studien festzustellen. Die in der Chronik des Anonymus König Béla's angegebene Stelle kann auf dem Wege von Hochgrabungen festgestellt werden. Das Comité wird in dieser Frage beim Cultus- und Unterrichtsminister Schritte unternehmen, damit diese historische wichtige Frage womöglich noch im Millenniumsjahre zur Lösung gelange.

(Distanzreiten von Infanterie-Officieren.) Eine aus zwölf Hauptleuten bestehende Gruppe des kürzlich beendeten Honvéd-Generalstabes-Curses unternahm unter Führung des Oberlieutenants Eugen Horvath die Reitaufnahme vor den Prüfungen eines interessanten Ritt. Die Gruppe ritt von Keszthely aus über Veszprim und Moor nach Totis, dann am 20. Juni, 50 Kilometer weit bis Gran und von hier am 21. Juni, Abends 10 Uhr 56 Kilometer weit nach Budapest, wo sie am 22. Juni, Morgens 6 Uhr in ausgezeichnetem Condition anlangten. Die Officiere haben also in 36 Stunden 106 Kilometer zurückgelegt, und zwar den größten Theil dieses Weges bei Nacht. Es ist dies entschieden eine sehr schöne Leistung, wenn man berücksichtigt, daß die Theilnehmer an dem Ritt größtenteils Infanterie-Officiere waren, und zwar überwiegend ältere Hauptleute.

(Selbstmord eines Advocaten.) Aus Szabadka berichtet man: Großes Aufsehen erregt in unserer Stadt der Selbstmord des angesehenen Advocaten Karl Szarics, der sich in einem Anfälle von Geistesstörung mit einem scharfen Küchenmesser die Kehle durchschnitt. Als die unglückselige That bemerkt wurde, war der 70-jährige Greis eine Leiche.

(Erpressung und Erbit.) Der Fahrabhandler Wilhelm Lippkowitz, dessen Geschäfte mit Herrn Zigeuner Edlen v. Blumentorf feinerseitig in Wien so viel Aufsehen erregten, wurde wegen Erpressung und Erbit zu achtzehn Monaten schweren, durch einen Falltag in jedem Monate verschärften Kerkers verurtheilt. Der Verteidiger meldete die Nichtigkeitsschwerde an.

(Wegen eines Hutes das Leben verloren.) Aus Wien meldet man: Der in Favoriten, Humbergerstraße Nr. 55, etablirte Kaufmann Rog Neumann fuhr am 28. v. Abends mit dem Localzuge der Südbahn von Baden nach Wien. Neumann stand, trotz des Verbotes, auf der vorderen Plattform des Waggons. Zwischen Mauer und Hohenbrunn riß ihm gegen 10 Uhr ein Windstoß den Hut vom Kopfe. Neumann beging nun die unglückselige Unvorsichtigkeit, um sich wieder in den Besitz seines Hutes zu setzen, vom Zuge, welcher in vollster Bewegung war, abzuspringen. Er stürzte so unglücklich auf den Bahndörper, daß er einen Splitterbruch des Schädeldaches und eine schwere Rippenverletzung am Hinterhaupte erlitt. Der Unglückliche, welcher bewusstlos liegen blieb, wurde mit dem nächsten Zuge nach Wien befördert und sollte von der Rettungsgesellschaft, welche man telephonisch berufen hatte, in das Wiedener Krankenhaus transportirt werden. Unterwegs starb er jedoch an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

(Ein Wiener Blaubart.) Aus Wien wird unterm 30. v. berichtet: Die Wiener Polizei ist einem furchtbaren Verbrechen auf die Spur gekommen. Der in der Heugasse auf der Wieden etablirte Holz- und Kohlenhändler Schmalegger wurde unter dem Verdachte, seine am 4. Juni verstorbene Frau mittelst Arsenik vergiftet zu haben, heute Abends abgeholt. Schmalegger hat bald nach seiner Einlieferung ein Geständniß abgelegt. Er beging die That, indem er bei Tisch zwischen das Fleisch der nicht abnennenden Frau Arsenik mischte. Die Frau aß von dem Fleische und Schmalegger ließ es ruhig geschehen, daß sie auch ihren beiden kleinen Kindern davon reichlich. Die drei Personen erkrankten, die Kinder wurden getödtet, die Frau jedoch starb in Folge der Vergiftung. Die Erhebungen ergaben, daß Schmalegger mit der 18-jährigen Schwester seiner Frau, Anna Wille, ein Liebesverhältniß unterhielt und diese zu ehelichen beabsichtigte, zu welchem Zwecke er seine Frau aus dem Wege räumen wollte. Es sind nun auch Verdachtsmomente aufgetaucht, daß Schmalegger auch seine 1893 verstorbene erste Frau, bei deren Lebzeiten er schon mit seiner nachmaligen zweiten Frau ein Verhältniß unterhielt, auf die gleiche Art aus dem Leben schaffte. Mit Schmalegger gleichzeitig wurden auch dessen Schwägerin und ein bei ihm bediensteter beweiener Hausknecht verhaftet, der von dem Verbrechen Kenntniß gehabt haben mußte, da er es bei Schmalegger durch Drohungen durchsetzte, daß dieser ihm kürzlich sein auf 900 fl. geschätztes Geschäft für 150 fl. überließ, welcher Betrag jedoch gleichfalls nicht bezahlt wurde.

(Der Bliz.) In Groß-Donau (Unterkrain) wurden vier Mädchen unter einem Baume vom Bliz getroffen; eines wurde getödtet, eines ist mahnsinnig geworden.

(Ein Fabriksbrand.) Die Schafwollweberei Johann Liebig und Comp. in Reichenberg ist am 30. v. Früh total abgebrannt. Mehrere Menschen dürften den Flammen erliegen haben. Bisher ist wohl nur eine Leiche aufgefunden worden, doch ist Grund zur Besorgnis, daß noch mehrere unter den Trümmern begraben liegen. Der Brand kam so plötzlich und griff so rapid um sich, daß die Arbeiter nur mit Lebensgefahr sich retten konnten. Zahlreiche Arbeiter mußten aus dem Stockwerke herabspringen, wobei Viele verunglückten. 25 Verwundete wurden in die Spitäler gebracht. Zwei Häuser, die gegenüber der abgebrannten Fabrik liegen, stehen noch jetzt in Flammen.

(Einen sprechenden Beweis) für die Fingigkeit eines Hamburger Industriellen liefert die „Kreuzzeitung“ in folgender Mittheilung: „Sprechende Papageien für drei Mark das Stück“ wurden vor einiger Zeit von Hamburg aus im Anzeigenteil verschiedener Provinzzeitungen angeboten. Ein Charlottenburger Einwohner schickte die drei Mark ein und erhielt ein lauberes Pöpselchen, das aber nicht, wie sonst üblich, an einer Seite nur durch Klappen geschlossen, sondern vollständig aus Wetzern zusammengesetzt war. Da auch nicht einmal Luftlöcher zu bemerken waren, öffnete der Käufer rasch das Kästchen, um, wenn möglich, dem Erstickungstode des armen Papageies noch zuvorkommen. Zum allgemeinen Erstaunen stieß er zunächst auf eine Lage Papier, darunter sah unversehrt der Papagei und rief klar und deutlich abwechselnd „Papa, Mama“, wenn man nämlich an der Schnur zog, die den Apparat bewegte! Federn besaß er nicht, dafür war er aber buntgrün bemalt. Ein lebender Papagei war es nicht, aber das stand ja auch gar nicht in der Anzeige, mithin kann der Händler nicht wegen Betruges belangt werden.

(Literarisches.) Aus Leipzig erfahren wir die für alle Literatur-Freunde interessante und erfreuliche Nachricht, daß die bisher in Dresden erscheinende Familienzeitschrift „Univerrsum“ von der weltbekanntesten Verlagsfirma Philipp Reclam jun. übernommen worden ist. Das „Univerrsum“ war stets die bestbelegte Halbmonats-Zeitschrift und zeichnete sich besonders durch die berühmten Namen seiner Mitarbeiter aus. Es ist anzunehmen, daß Reclam der seine „Univerrsum-Bibliothek“ zu so hohem Ansehen gebracht hat, auch diesem neuen Unternehmen viel Sorgfalt widmen und im „Univerrsum“

sowohl in literarischer, wie in illustrativer Hinsicht nur Gutes bieten wird. Man darf daher dem ersten Hefte des im September beginnenden neuen Jahrganges mit besonderer Spannung entgegen sehen.

(Zusammenstoß.) Ein Dresdener Extrablatt meldet: Am 25. v. Vormittags stieß ein Schleppdampfer eine mit Badegästen besetzte Schaluppe um, die eben anlegen wollte. Sämmtliche Insassen, deren Zahl noch nicht festgestellt werden konnte, fielen in's Wasser und wurden von der Strömung fortgerissen. Von dem Personenschiff „Auffig“ wurden fünf Personen gerettet; außerdem wurden zwei Kinder gerettet. Die Zahl der Umgekommenen ist noch nicht festgestellt.

(Explosion.) Wie die „Bohringer Zeitung“ aus Reg meldet, steht seit 30. v. 7 Uhr Abends das Zughaus Nr. 3 „Davants les ponts“ in Flammen. Um 7 1/2 Uhr erfolgte eine theilweise Explosion, durch welche zahlreiche Personen schwer verletzt und einige getödtet wurden. Da im Zughause eine große Menge Explosivstoff lagert, schwebt die Umgebung in größter Gefahr. (Siehe Telegramm.)

(Wieder ein Hellscher.) Aus Paris, 24. v. M. schreibt man: Aus Rodz wird von einem Concurrenten des Fräuleins Couedon Erstaunliches gemeldet. Es ist das ein neunjähriger Knabe Paulin Delpont, aus Vaque; er ist ohne jede Schulbildung, soll aber in seinen „Kreisen“, die von der Menge auf „Eingebungen von Heiligen“ zurückgeführt werden, nicht nur ein reines und fließendes Französisch, sondern sogar vorzüglich Lateinisch sprechen und außerdem die seltsamsten Dinge kundgeben. Die verschiedenen Heiligen Sanct Amans, Sanct Joseph, Sanct Paulin u. A. m. erscheinen ihm und setzen ihn in die Lage, Geheimnisse zu errathen und verborgene Gegenstände aufzufinden. So soll er den Platz angezeigt haben, an dem die Glocken einer alten Kirche vergaben liegen, und er verführte dabei, daß man zunächst auf zwei Stellette stoßen würde. Die Stellette sind nun allerdings richtig entdeckt worden, aber von den Glocken hat man noch keine Spur. Zu dem Wunderknaben finden natürlich wahre Profectionen aus der ganzen Umgegend statt.

(Das böse Fahrrad.) Das Fahrrad hat's gethan — so lauten die Klagen in Frankreich und in Amerika. Die Salon-Ausstellungen in den Champs-Élysées und dem Marsfelde werden schlecht besucht; weshalb? Weil Jung und Alt, statt auf üblichem Spaziergange vor den Bildern Station zu machen, jetzt auf flüchtigem Rade nach dem Bois de Boulogne eilen, um im Chalet du Cygne eine Limonade zu trinken. In Amerika wird die neue Erfindung von Uhrmachern, Zümelhändlern, Klempnern, Schneidern, Theaterdirectoren und Tabakverkäufern verurtheilt. Früher war das Knaben Belohnung eine Uhr; jetzt bittet er sich vom Vater ein Fahrrad aus. Sehten die jungen Damen sich bisher nach Goldschmuck und Toiletten, nunmehr steht ihr Dichten und Trachten nach einem Fahrrad. Die Schneider sehen hauptsächlich nur noch Fahrrad-Costüme ab, und davon ist nicht viel zu verdienen. Dem Fahrrader soll ferner das Rauden lästig und schädlich sein; daher werden Cigaretten, Cigaretten und Pfeifen ersetzt durch Zuckersengel und Pastillen: der Zuckerbäcker hat den Gewinn. Auf siebzig Millionen Cigaretten wird schon jetzt der Ausfall im Tabakbudget geschätzt. Starke Getränke sind auch verpönt; beim Klempnerlehren daher die Räder fester ein. Mit am lauteften jammern wohl die Bühnen-Directoren; es entgehen ihnen sowohl die verlebten Pärchen, die ebendem mit Vorliebe die Musentempel aufsuchen, als auch eine Menge regelmäßiger Kunden, die früher ihre Abende im Theater verbrachten. Sie Alle haben ein Solungswort: „Das Fahrrad ist der Feind.“

(Einbrecherbande.) Eine aus 17 Männern und 4 Mädchen bestehende Einbrecherbande, deren Specialität der Kirchraub war, und die sich deshalb „Kirchenräuberbande“ nannte, geriet vollständig in die Gewalt der Pariser Polizei. Der nachweisbare Werth der geraubten Gegenstände beträgt bisher 340,000 Franc. Die Bande trieb sich in Paris, der Provinz und Belgien viele Jahre umher. Die erste Spur verfolgte ein Finanzwachmann, welchem an einem Gaste eines obskuren Pariser Kaffeehauses der Besitz eines schönen Turfinges auffiel. Bei den Bandenchefs wurden Werkzeuge gefunden, deren Raffinement die erfahrensten Polizisten in Erstaunen setzten.

(Ein Parlament in Hembärmeln.) Als der Schweizerische Bundesrath und die Bundesversammlung in ihrem Extrazug von ihrem Besuch der Genfer Ausstellung nach Bern zurückkehrten, hatten sie von der an jenem Nachmittage herrschenden Hitze viel zu leiden. Indessen — sie waren ja unter sich, und so erlegte sich einer nach dem anderen seines schwarzen Jacks oder Wehrdocks, so daß schließlich eine bequeme, hembärmelige Keilgesellschaft zu Stande kam, die sich vergnügt über die Fenstergefinne der Wagen hinauslehnte. Einen ehrsamem Bewohner des freiburgischen Dorfes Guins, der offenbar römische Senatoren in schwerer Toga zu sehen hoffte, verdroß aber der Anblick der hembärmeligen Bundes-National- und Ständeräthe so sehr, daß er in der ultramontanen „Liberté“ in Freiburg seiner Entrüstung über diesen „Mangel an guter Haltung“ lebhaften Ausdruck gab.

(Räuber-Romantik in der Türkei.) Die Gefangenen der Räuber in Palowa sind glücklich nach Konstantinopel zurückgeführt, nachdem die Privatschatulle des Sultans die 10,000 Lire Beleggeld erlegt hatte. Die beiden Damen Frau Franzeau und Frau Paraghemian sind im Allgemeinen verhältnismäßig befriedigt von ihrem Aufenthalt unter den Räubern. Die Bande bestand aus elf Mann, hatte ihren Hauptmann, ihren Lieutenant, ihren Schriftwart und ihren Cassenwart, war also sehr wohl organisiert. Dem Aussehen und der Sprache nach wären es Macedonier gewesen. Der Hauptmann nannte sich mit Vorliebe Megalos Alexi, der große Alexi, und das stand auch auf seinem Beschild, das er nach Uebernahme des Abgelobtes dem französischen Volschalter als Dank für die reiche und gute Abwicklung des Geschäftes überlieferte. In der Nacht vor der Entführung hörte man in Bad Kurj bei Palowa die Hunde anschlagen und sonstiges Geräusch, was sich später dahin aufklärte, daß die Räuber spioniren gekommen waren. Da mochten sie denn erfahren haben, daß man zwei reiche Damen aus Smyrna erwartete. Die Damen kamen jedoch nicht am anderen Tage, und so kam es, daß die in drei Abtheilungen neben der Straße im Hinterhalt liegenden Räuber an deren Stelle Frä. Paraghemian und ihre Mutter fingen, nachdem sie ein Pferd des Wagens niedergeschossen und den Kutscher verwundet hatten. Frau Franzeau, die Besitzerin des Wagens, die den erwarteten Damen entgegengefahren war, war allein zurückgeblieben und hatte bereits den äußersten Posten der Räuber passiert, als sie das Schießen und das Schreien der überfallenen Damen hörte. Sie ließ sofort umkehren und wollte zwischen den Räubern und ihren Gefangenen vermitteln, wurde aber auch mitgenommen. Dagegen ließen nun die Räuber Frau Paraghemian frei, die ziemlich gedreht, ihnen auf ihren Mädchen hinterlich gewesen wäre. Die beiden gefangenen Damen wurden mit aller erdenklichen Rücksicht behandelt. Einer der Räuber wurde ihnen als „Kammerjose“ beigegeben. Tags über wurde gerührt, Nachts marschirt, und das war, der Aussage der Damen nach, der unangenehmste Theil des Abenteuers. Kein frecher Blick befallte die Gefangenen, keine nutzlose Drohung schwebte ihre Herzen. Am Ruheort angekommen, brachen die Räuber einzelne Blätter von den Bäumen, bis sie schubhohe Wälderlager für die Wustfahris (Häute) hergerichtet hatten. Eine Frau Franzeau gehörige Perlenbroche erbat sie sich als Andenken und theilten sie dann untereinander, die einzelnen Stücke an ihren Kleidern befestigend. Als das Abgelobte ankam, wurde Stück für Stück auf Stahlklang und Mangel verarbeiteter Zeichen geprüft, dann überreichten die Räuber jeder ihrer Gefangenen 60 Lire, dem Ueberbringer des Geldes 40 und beauftragten Letzteren, das Siegel des Hauptmanns an Herrn von Cambon zu überbringen. Mit kräftigem Händedruck verabschiedeten sie sich sodann von ihren Gefangenen.

(Ein kleiner Hube als Klager.) Vor dem Dow Criminalhof erschienen am 23. v. Mts. ein Knabe Namens William Willis. Derselbe hat einen Taubenschießtag und fand eines Tages die Rage seiner Nachbarin darin und vier junge Tauben tobtgeiffen am Boden. Sofort brachte er die Sache vor den Richter, um für den Verlust entschädigt zu werden. Die Besitzerin der Rage leugnete die Unthaten des Thieres nicht, aber sie erklärte entrüstet, daß sie nicht im Stande sei, auf die Rage zu achten, da sie sieben Hube habe und die ihre Zeit voll auf Anspruch nehmen. Der Richter hatte nämlich die Theorie aufgestellt, daß jeder Klager besser auf das Treiben seines Exemplars zu achten habe, zumal wenn er weiß, daß dieses lafterhafte Neigungen habe, was nach der Behauptung des Klagers durch einen Präcedenzfall erwiesen sei. Der Junge führte seine Sache mit ebensoviel Geschid, wie Frechheit. Die Beklagte bemerkte einmal, ihre Rage sei noch ein ganz junges Thier, das keine Verantwortlichkeit tragen könne für sein Thun. Es sei ihr am Tage der Geburt ihres jüngsten Kindes zugefallen und werde deshalb besonders verehrt. Schlagfertig erwiderte darauf der Klager: „Ihr jüngster Sohn ist aber vier Jahre alt, also ist das Thier kein Kitten, sondern eine ausgewachsene Cat.“ Der Richter erkannte auf eine Entschädigung von 10 Sch. für den Jungen und war damit einverstanden, daß die Frau diesen Betrag in fünf Monatsraten abtrage. „Was nützt mir das“, fragte der Bengel enttäuscht und zornig, „wenn das Geld eintrifft, so legen Sie es nur in die Armenkasse, Herr Richter!“ Stolz verließ er dann, wie man der „Trif. Sig.“ aus London meldet, die Stätte seines ersten gerichtlichen Debuts.

(Der Papierverbrauch der Welt.) Auf der ganzen Erde gibt es nach dem „New-Yorker Herald“ 3985 Papierfabriken, welche pro Jahr die statistische Anzahl von 7904 Millionen Buch Papier erzeugen. Ungefähr die Hälfte dieses Papiers wird von den Buchdruckereien verbraucht, unter denen die Zeitungstruckereien allein 600 Millionen Buch beanspruchen. Das meiste Papier bedarf der Engländer, auf welchen ein Jahresverbrauch von 11 1/2 Millionen Buch entfällt. Ihm würdig zur Seite steht der Amerikaner mit 10 1/2 Millionen Buch, während der Deutsche 8 Millionen und der Franzose 7 1/2 Millionen Buch bedarf. Bescheidener sind diesen gegenüber die Anforderungen des Oesterreichers und Italieners, welcher sich mit je 4 1/2 Millionen Buch begnügt. Dem stolzen Spanien genügen 1 1/2 Million Buch und der Ruße ist sogar im Stande, seine Bedürfnisse mit 1 1/2 Millionen Buch zu befriedigen. Der Bedarf der übrigen Nationen ist verhältnismäßig zu gering, um eine besondere Erwähnung zu verdienen. — In den Büchern, die aus einer Special-Bibliothek kamen, wurden auf den Quadrantenmeter 63 diverse Bacillen entdeckt, während man in Büchern aus anderen Bibliotheken 43 auf demselben Flächenraum fand. Die Bacillen lebten, wie Untersuchungen lehrten, auf dem Papiere mindestens zwei Wochen, jene des Typhus sogar zwei Monate, der Diptheritis 40 Tage, der Tuberkulose drei bis vier Monate.

(Dampfmühlenbrand.) Bei einem in der Dampfmühle La Boug bei Randrin ausgebrochenen Feuer sind drei Leute umgekommen. Ein Arbeiter wurde vor Schrecken wahnsinnig. Mehrere Personen wurden verwundet.

(Für's Rigororum.) Frage: Was bedeutet es, wenn man Jemandem androht, ihm die Zähne auszufressen, es aber nicht thut? — Antwort: Ein gebrochenes Versprechen, ein versprochenes Gebrechen und ein gesprochenes Verbrechen!

Original-Telegramme.

Berlin, 2. Juli. Die endgiltige Annahme des neuen bürgerlichen Gesetzbuches wurde mit brausendem Beifall aufgenommen.

Berlin, 2. Juli. Beunruhigung erzeugt, daß drei Mädchen ganz à la Jack Rauchschifflicher in London schwer verletzt wurden.

Wetz, 2. Juli. Nach den bisherigen Erhebungen sind durch explosivende Granaten 5 Personen getödtet und viele verwundet worden. (Siehe Rubrik Local- und Tagesnachrichten: „Explosion.“)

Brüssel, 2. Juli. Die Polizei verhaftete eine große Anzahl Anarchisten, bei denen auf ein neues anarchisches Complot bezügliches Schriftstück confiscirt wurden.

Rom, 2. Juli. In der Kammer erklärte Rudini die absolute Nothwendigkeit für Italien, im Dreibund zu verbleiben, weil der Dreibund thatsächlich die größten Interessen Italiens garantire. Die Kammer nahm eine, diese Erklärung billigende Tagesordnung an.

Lotto-Ziehung

vom 1. Juli.

Stimm: 77 15 27 37 8.

Fremden-Liste

vom 2. Juli.

Hotel Römischer Kaiser. R. Pop, Oberlieutenant, von Kaufenburg; Dorothea Polster, Artzen-Witwe, von Wien; Caspian Privatier, von Großhess; R. Major, Hauptmann, Reichmann, Leopold Schwarz, Moritz Brenner, Eduard Fischer, Kaufleute, von Budapest; Max Platos, Kaufmann, von Berlin; J. Kraus, Kaufmann, von Trebisa; Charlotte Alfius, Privatier, von Kronach. Hotel Krennitzer. Friedrich Kemnitz, Kaufmann, Morz Schleginger, Kaufleute, von Wien; Regis, Morz Handel, Weiner, Kaufleute, Victor Holzmarth, Lieutenant, von Budapest. Hotel Welker. Textor, Bauunternehmer, von Udoersdell; Friedrich Kardos, Oberlieutenant, von Wien; Vera Lepter, Volksschauspielerin, von Torba; Emrich Riese, sammt Gattin, Grundbesitzer, von Dorsbad; Eduard Remeth, Decomom, von Nagy-Enyed.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. Juli.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4 1/2% ung. Goldrente, 4% Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. Juli.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, etc.

Labelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Bonen-Tarife. (Giltig seit 1. März 1896.)

Table with columns for 'Verkehr' (Railroad/Steamship), 'Fahrpreis per Person beim', 'Preis per Stück', and 'Zonen nach Kilometer'. It lists various routes and their corresponding fares.

Stationen von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table of stations with columns for 'Station', 'Zone', and 'Kilometer'. It lists stations like Sellenberg, Visakna, Heltau, Nagy-Talmács, etc., and their respective zones and distances.

Sz. 11854/1896.

[499] 1-2

IV.

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegyében Újgyház székhelyen keresedőbe jött, 400 frt. évi fizetés és 30 frt. évi irodai és szertár, továbbá a kiépített utak minden kilométerje után számított 2 frt. évi úti állomány elvezetével egybekötött törvényhatósági útmesteri állásra ezenel pályázatot nyitok.

Nagy-Szeben, 1896. évi június hó 1-én.

Alispán helyett: Tobias, várm. főjegyző.

A. 621/1896. sz.

[481] 3-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. ministerium az 1896. évi június hó 14-én kelt 29560. számú rendeletével a torda-brassói állami közút 72-73 km. szakaszán levő 2. számú ártéri hid helyreállítását 4716 frt. 31 kr.; május hó 1-én kelt 20328. számú rendeletével pedig a vöröstoronyi állami közút 12-19 km. szakaszán szükséges mellvéd-falak építését 2321 frt. 62 kr.; végre a VII. községi kerületben a felügyelői teendővel megbízott műszaki tanácsos úr folyó évi május 31-én kelt 101. számú rendeletével a torda-brassói állami közút 119-120 km. szakaszán levő utászaház újból-építését 1655 frt. 14 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fennemlített munkálatok foganatosításának biztosítása czéljából az 1896. évi július hó 17-ik napjának d. e. 10 órájára a nagyszombeni m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni ohajók felhívattak, hogy fennebi munkálatok bármelyikének végrehajtására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bónuszal ellátott külön-külön zárt ajánlatokat kitűzött nap d. e. 10 órájig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekedjenek beadni, mivel a későbbben érkezett ajánlatok figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki műveletek és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1896. évi június hó 24-én.

M. kir. építészeti hivatal.

A hivatal főnöke:

Péchy, kir. főmérnök.

M.-B. 9984/1896.

[497] 1-2

Rundmachung.

Aus dem Johann Pieldner'schen Stiftungsfonds ist ein Stipendium von 400 fl., eventuell zwei von je 200 fl. für das Studienjahr 1896/7 zu vergeben.

Mit diesem Stipendium, das an Studierende der Theologie u. B. aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhle gehörigen Gemeinde verliehen wird, können nur solche betheiltig werden, die ihren Studien an einer ausländischen Universität obliegen.

Werber wollen ihre, mit den Studien-Zeugnissen und mit dem Curriculum vitae belegten Gesuche — in welchem auch angegeben ist, ob und woher sie bereits ein Stipendium bezogen — bis 15. Juli d. J. hieramts einreichen.

Hermannstadt, am 1. Juli 1896.

Der Magistrat.

M.-B. 9528/1896.

[487] 3-3

Rundmachung.

Dienstag den 14. Juli 1. J., Vormittags von 9 Uhr an, findet in der Verwaltungs-Kanzlei des hiesigen Franz-Josephs-Bürger-Spitals die Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für das Franz-Josephs-Bürger-Spital und das städtische Siechenhaus pro 1896/7 statt.

Für das Franz-Josephs-Bürger-Spital sind 316 für das Siechenhaus 40 zusammen 356

jage dreihundertsechsfünfzig Meter-Klaftern ungefeuchtes Buchenbrennholz erforderlich und beträgt der Ausrufspreis 10 fl. 8 fr. per Meterklafter.

Die Licitation ist eine mündliche unter Zuzaffung auch schriftlicher Offerte. Vor Beginn der mündlichen Licitation hat jeder Licitant ein Vadium von 300 fl. in Baarem oder in cautionfähigen Werthpapieren zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Schriftliche, mit 50 fr. gestempelte Offerte, in welchen der per Meterklafter geforderte Preis in Ziffern und Buchstaben angegeben und das Vadium per 300 fl. beigefügt ist und welche die Bemerkung zu enthalten haben, daß Offertent die Licitations-Bedingungen genau lesse und sich denselben unterwerfe, sind bis Dienstag den 14. Juli, Vormittags 9 Uhr, während der gewöhnlichen Amtsstunden versegelt an die Verwaltung des genannten Spitals abzugeben.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation während der Amtsstunden in der Spitals-Verwaltungs-Kanzlei eingesehen werden.

Hermannstadt, am 24. Juni 1896.

Der Magistrat.

1376/1896. szám.

[491] 2-3

Arlejtesí hirdetmény.

A nagyszombeni m. kir. országos tébolyda gondnoki irodájában az 1896. évi július hó 14-én, délelőtti 11 órakor, zárt írásbeli ajánlatok útján az alább következő szükségletek fognak biztosítani:

- 1. Kenyér-szállítás az 1897. évre.
2. Lábbeli munka az 1897. évre.
3. Pöczögödör-tisztítás az 1897. évre.
4. Lakatosmunka az 1897. évi január 1-től 1899. évi december 31-éig.
5. Egyezer hatszáz negyven (1640) köbméter bükküzifa az 1897/8. évre.

Mire az érdeklődők azon megjegyzéssel hivatnak fel, hogy az ezen árlejtesékre vonatkozó részletes

feltételek a „Budapesti Közlöny“ ez idei 141., 142., 143. és 144. számaiból, vagy az intézetben a rendes hivatalos órákban megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1896. évi június hó 27-én.

A magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Szám 4699/1896.

[483] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Az apátfalvi általános határtagositás megengedhetősége iránti tárgyalásra alantitott kir. törvényszék határnapul 1896. augusztus 3-ik napjának délelőtti 8 órájára Apátfalva községében a községi irodában a 4699/1896. polg. számú végzéssel kitűzött, a most irt határnapra ezenel hirdetmény útján is minden érdekelt felet azzal idéz meg, hogy bárki elmaradása az eljárás akadályosul nem szolgál és hogy a tárgyaláson meg nem jelent felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagositásba belegegyeznek.

Értesítetnek felek, hogy a 3060/1896. polg. számú tagositás megengedhetősége iránti kérelemnek a bíróságnál visszatartott példányait a hivatalos órák alatt felek bármikor megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1896. évi június hó 15-én tartott üléséből.

Vén András, elnök.

Farkas Gábor, jegyző.

Szám 2196/1896.

[496] 1-2

Pályázati hirdetmény.

Alsópán község jegyzői állására ezenel pályázatot nyitok.

- Ezen állásnak a javadalmazása a következő:
1. évi fizetés 400 frt.;
2. lakpénz 40 "
3. világiatási állomány 16 "
4. négy öl fa természetben;
5. a magánmunkálathoz szabályrendeletileg megállapított díjak.

A jegyző az állami anyakönyvvezetői teendőket is tartozik ellátni, mely czímen 100 frtnyi tiszteletdíj van engedélyezve.

Pályázni ohajók felhívattak, hogy az 1883. évi 1. t.-cz. 6. §-a értelmében felszerelt folyamódványaikat folyó évi július hó 15-éig alulirothoz nyújtsák be.

Szász-Sebes, 1896. évi június hó 24-én.

A járási főszolgabíró:

Dörr Albert.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen. Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Circus-Fierde des Karl Moles am Hermannsplatz in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 27. August in Olmböla und am 29. August in Szalabat (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenchaften des Sic Stanca. (Hermannstädter Gerichtsbez.) Am 22. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenchaften des Stefan Molnar in Klausenburg. (Dortiges Gerichtsbez.)

Aufforderungen.

Dem Bezirksgerichte für die Stadt Klausenburg an die Erben nach Baron Anton Dióssy, zur Tagfahrt am 4. Juli zu erscheinen.

Dem Hermannstädter Gerichtsbez. zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Graf geb. Runtin in Szepes bis 9. August.

Dem Bistritzer Gerichtsbez. zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Anton Goldstein in Bistritz bis 19. August.

Dem Oltener Bezirksgerichte an Johanna Relemer und Genossen, zur Tagfahrt am 24. August zu erscheinen.

Dem Székelyvárosi Gerichtsbez. an Emerich Nagy aus Zombor, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Katharina Biro aus Nagytel bis 25. Juni 1897 beizufellen.

Dem Hermannstädter Gerichtsbez. zur Nachweise des rechtmäßigen Besitzes des der Anna Dragan vererblichen Idu aus Restiar angeblich in Besitz genommenen, von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa unter Postzahl 13288 ex 1896 über 800 fl. ausgefallten Einlagebuchs bis 28. Juni 1897.

Erledigungen.

Bei der Débrecz Finanzdirection eine Finanzwache-Commissär-Stelle. Gesuche bis 8. Juli.

Dem Débrecz Gerichtsbez. eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 10. Juli.

Dem Nagyhalmi Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 16. Juli.

Dem Matriselante für den Kronstädter Matriselbezirk die Matriselührer-Stellvertreter-Stelle. Gesuche bis 20. Juli.

Dem Magyar-Lepeser Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 27. Juli.

Rundmachungen.

Dem Torbær Gerichtsbez. daß die Tagfahrt wegen Commassation in Vansbitt am 27. Juli stattfinden.

Dem Torbær Gerichtsbez. daß die Tagfahrt wegen Commassation in Vuftra-Szent-Marton am 30. Juli stattfinden.

Dem Slatkafelder Gerichtsbez. daß die Tagfahrt wegen Commassation in Aborsdorf am 3. August stattfinden.

Wohnung.

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer und Veranda, zu vermieten.

Näheres bei Gebr. Fabritius, Reussbachgasse Nr. 2. (495) 1-3

Stellen-

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Konto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (201) 51